

## **Erntedankfest 05.10.2014**

### **Lesung aus dem Buch Deuteronomium 8,7-18**

Wenn der Herr, dein Gott, dich in ein prächtiges Land führt, ein Land mit Weizen und Gerste, mit Weinstock, Feigenbaum, ein Land mit Ölbaum und Honig, ein Land, dessen Steine aus Eisen sind, aus dessen Bergen du Erz gewinnst; wenn du dort ißt und satt wirst und den Herrn, deinen Gott, für das prächtige Land, das er dir gegeben hat, preist, dann nimm dich in acht und vergiß den Herrn, deinen Gott, nicht, mißachte nicht seine Gebote und Gesetze, auf die ich dich heute verpflichte. Und wenn du gegessen hast und satt geworden bist und prächtige Häuser gebaut hast und sie bewohnst, wenn deine Rinder, Schafe und Ziegen sich vermehren und Silber und Gold sich bei dir häuft und dein gesamter Besitz sich vermehrt, dann nimm dich in acht, daß dein Herz nicht hochmütig wird und du den Herrn, deinen Gott, nicht vergißt, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, geführt hat; Nimm dich in acht und denk nicht bei dir: Ich habe mir diesen Reichtum aus eigener Kraft und mit eigener Hand erworben. Denk vielmehr an den Herrn, deinen Gott: *Er* war es, der dir die Kraft gab, Reichtum zu erwerben, weil er seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hatte, so verwirklichen wollte, wie er es heute tut.

### **Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 8,28-32**

Brüder und Schwestern! Wir wissen, daß Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind; denn alle, die er im voraus erkannt hat, hat er auch im voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern sei. Die aber, die er vorausbestimmt hat, hat er auch berufen, und die er berufen hat, hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht. Was ergibt sich nun, wenn wir das alles bedenken? Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

### **Aus dem Evangelium nach Lukas 17,11-19**

Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht, zeigt euch den Priestern! Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein. Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, daß er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war aus Samarien. Da sagte Jesus: Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir haben wohl alle schon einmal erlebt, wie ein Kind ein Geschenk bekommt und wie es von den Eltern zum Danken aufgefordert wird. „Na, wie sagt man denn?“ So hat man uns früher gesagt, und so muss heute wohl erst recht gesagt werden. Der Geber oder Schenkende wird dabei schmunzeln und Verständnis zeigen. Aber zum Danken aufgefordert zu werden, hat immer auch etwas Peinliches an sich. Man kann sich fragen, ob ein Dank, der erst nach

einer Aufforderung und nicht spontan von Herzen kommt, - ob ein solcher Dank nicht aufgesetzt und sinnlos sei.

Etwas von dieser Peinlichkeit hat heute wohl auch der Erntedank an sich. Es wird ein Erntedankfest angesetzt, aber man mag sich fragen, ob die Menschen heute überhaupt noch Dankbarkeit empfinden können. Wie sollen sie Dankbarkeit empfinden für eine Ernte, die ihnen kaum etwas Mühe gekostet hat, und die sie nicht selber eingebracht haben?

Und dennoch darf Erntedank nicht überholt sein; im Gegenteil: Erntedank weist heute über den Ertrag der eigenen Hände hinaus und nimmt uns in größere Zusammenhänge hinein. An der Ernte ist heute nicht nur der Landwirt beteiligt, sondern sie ist das Ergebnis eines ganzen Netzes von Kräften und menschlichen Beziehungen.

Wem also wofür sollen wir danken? Diese Frage zu beantworten, ist nicht leicht; es fällt uns leichter aufzuzählen, was uns alles fehlt, als zu sagen, was wir alles zu verdanken haben. Man mag sich auch fragen, ob die Menschen früher dankbarer waren als wir heute. Fest steht allerdings, dass bei vielen heute die Dankbarkeit in der Tat in Vergessenheit geraten ist. Mit dem gewachsenen Wohlstand ist nicht auch die Dankbarkeit mitgewachsen.

Aber selbst das Evangelium zeigt uns, dass es mit der Dankbarkeit auch zur Zeit Jesu nicht viel anders war. Von den zehn Geheilten kehrt nur einer zurück, um sich bei Jesus zu bedanken. Die Dankbarkeit lag auch da bei nur zehn Prozent; und Jesus *beklagt* diesen Mangel an Dankbarkeit.

Die Dankbarkeit – sie gehört zum Menschsein und noch mehr zum Christsein; und wo die Dankbarkeit fehlt, da muss sie beklagt werden, da muss das Kind und muss auch der Erwachsene zum Danken aufgefordert werden.

So fragen wir also noch einmal: Wofür sollen wir danken? Wofür sollen wir *Gott* danken? Können wir heute noch *wahrnehmen*, was dankens-wert ist, können wir unsere *Sinne* öffnen für das, was uns geschenkt wird. Das *Wahrnehmen*, das ist der erste Schritt zur Dankbarkeit.

Nun gibt es freilich verschiedene Arten der Dankbarkeit, und es gibt auch verschiedene Weisen, die Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Und es kommt letztlich noch auf etwas anderes an, nämlich auf die *Haltung* der Dankbarkeit. Die Haltung der Dankbarkeit wächst aber nur, wie alle anderen guten Haltungen, wenn das Danken geübt und eingeübt wird. Man nennt sie dann: die *Tugend* der Dankbarkeit. Nur durch die Übung kann sich die Tugend der Dankbarkeit einstellen.

Die Dankbarkeit, - sie kann in den ganz normalen und einfachen Dingen des Alltags geübt, oder eben auch vernachlässigt werden. Dankbarkeit kann ich üben, indem ich mir bewusst mache, was ich in meinem Leben alles brauche und eben auch habe oder bekomme. An einigen Beispielen sei das etwas verdeutlicht:

- Da wache ich morgens auf; ich habe einigermaßen gut geschlafen. Mein Bett ist also ein sehr wichtiger Ruheplatz für mein Leben; mein Schlafzimmer ein wertvoller Lebensraum, wo ich mich bergen kann und geborgen *bin*. Es haben bei weitem nicht alle Menschen einen solchen Ort der persönlichen Geborgenheit. Sind wir genügend dankbar dafür?

- Oder: wir erleben jeden Tag das *Wetter*, wie immer es von uns bezeichnet oder manchmal auch beklagt wird. Der Regen wird meist nicht so freundlich willkommen geheißen wie der strahlende Sonnenschein; und ähnlich wie dem Regen geht es oft auch dem Wind und dem Nebel. Wenn wir aber unsere *Sinne öffnen* und auch die Zusammenhänge sehen, so werden wir auch für Regen und Wind dankbar sein.

- Und dann der gedeckte Tisch – schon beim Frühstück wird bei uns der Tisch reichlich gedeckt: Kaffee oder Tee, Milch und Müsli, Brot und Butter; Honig und Marmelade, Quark und Käse oder auch Wurst, Obst oder Saft... Alles Mögliche steht da in vielen Varianten als Stärkung gleich am Anfang des Tages. All das aber ist nicht *selbstverständlich*; nicht *alle* Menschen haben diese Möglichkeit. Sind wir genügend dankbar dafür?

- Und dann werfe ich einen Blick in den *Terminkalender*, der mir zeigt, was ich heute zu tun habe, was im Lauf des Tages ansteht. Auch das ist nicht allen Menschen gegeben. Viele Menschen haben keine Termine; sie werden nicht gefragt, sie werden nicht gebraucht, oder sie sind alt und krank und können deshalb keine Termine wahrnehmen.

Schon aus diesen einfachen Dingen eines jeden Morgens könnte sich eine lange *Dank-litanei* ergeben. Wer diese Dinge aufmerksam durchdenkt, wird erkennen, wie viele sehr persönliche Gründe zum Danken es jeden Tag gibt - in unmittelbarer Nähe, hinter der eigenen Haustür; oder wie es im Sprichwort heißt: „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah“.

Gebe uns Gott wache Augen und helle Sinne, damit wir diese guten Dinge auch *sehen*, damit wir sie *wahrnehmen*, damit wir sie *dankbar* empfangen.

So sagen wir heute *Gott* unseren Dank. Und diesen Dank, den wir hier vor *Gott* zum Ausdruck bringen, wollen wir auch in unseren Alltag hineinfließen lassen. Das Zeichen der Dankbarkeit wird dann das Teilen sein. Den Mitmenschen, die irgendwie in Not sind und unsere Hilfe brauchen, wollen aus Dankbarkeit mit offenem Herzen und offener Hand begegnen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB